

Ortsgespräche

Nase hoch beim Übersetzen – Swetlana Geiers russisches Märchen

Am Sonntagabend führte die Übersetzerin Swetlana Geier im Kulturatelier Arina Kowner ein grosses Publikum in die Welt der russischen Märchen ein. Die «Grande Dame» der russisch-deutschen Kulturvermittlung, die am 26. April 80 Jahre alt wird, liess dabei ihr Charisma spielen, das auch in ihren Übersetzungen zum Tragen kommt.

Swetlana Geier verfügt über eine enorme Präsenz im Raum. Mit ihren bald achtzig Jahren geht sie zwar leicht gebückt, spricht aber mit einer geistigen Energie, von der manch Dreissigjähriger träumen könnte. Ihre hellen blauen Augen mustern jedes Gegenüber kurz; wenig später signalisiert ein kurzes Aufblitzen der Pupillen, dass sie sich ein Bild von ihrem Gesprächspartner gemacht hat. Swetlana Geier strahlt jene gütige Strenge aus, die als Grundlage jedes Charismas gelten darf. Ihre Menschenkenntnis hat Swetlana Geier während eines ebenso ungewöhnlichen wie abenteuerlichen Lebens erworben. 1923 wurde sie in Kiew geboren. Die eine Grossmutter hatte die prestigereichste Ausbildung absolviert, die im vorrevolutionären Russland für Frauen überhaupt möglich war, die andere Grossmutter konnte weder lesen noch schreiben. Swetlanas Eltern boten ihr eine glückliche Kindheit in der Ukraine – sofern von Glück während der grausamen stalinistischen Kollektivierung überhaupt die Rede sein konnte. Bereits in ihrer Kindheit erhielt sie von einer Hauslehrerin aus Bromberg Deutschunterricht. Von ihr übernahm sie zunächst nicht nur den ostpreussischen Akzent, sondern auch die wichtigsten Regeln des Übersetzens. «Nase hoch!» lautete die Devise: Beim Übersetzen dürfe man nicht an der Reihenfolge der Wörter oder am Satzbau kleben. Auch heute noch plädiert Swetlana Geier dafür, das Ganze zu überblicken und vor diesem Hintergrund einen Text in der anderen Sprache zu rekonstruieren – nicht sklavische

Nachahmung, sondern ein gültiger Ausdruck des Originals in der Zielsprache sei das Ziel einer literarischen Übersetzung. Swetlana Geier vergleicht das Übersetzen mit einer musikalischen Interpretation: «Auch ein Geiger muss den Schlussakkord kennen, bevor er den Bogen ansetzt – sonst stimmt das ganze Stück nicht.»

An einem Samstag im Jahr 1941 schloss Swetlana ihre Schulausbildung ab, am Sonntag marschierten die Deutschen in Kiew ein. Die Mutter arbeitete als Köchin, Swetlana dolmetschte für das «Reichskommando Süd». Dort wurde man bald auf die sprachbegabte Russin aufmerksam und bot ihr ein Stipendium in Deutschland an, das sie sich zuerst aber durch harte Arbeit verdienen musste. 1943 wurde Swetlana mit ihrer Mutter in ein Ostarbeiterlager nach Dortmund übergeführt, wo alle Russen als Erkennungszeichen eine blaue Raute tragen mussten. «Ich habe mich geschämt», sagt Swetlana Geier – «für die Deutschen: In ihrer aggressiven Rassenpolitik war ihre grosse Bildungstradition völlig untergegangen.» Im selben Jahr erhielt Swetlana in Berlin einen Pass für Staatenlose und ein Alexander-von-Humboldt-Stipendium, mit dem sie ihr Philologiestudium in Freiburg im Breisgau antrat. Dort gründete sie eine Familie, dort arbeitete sie als Russisch-Lektorin an der Universität, und dort begann sie russische Literatur zu übersetzen. Aus Russland hatte sie zwei Jahrgänge einer exklusiven symbolistischen Zeitschrift nach Deutschland mitgenommen und war dabei auf Erzählungen

von Leonid Andrejew gestossen, die sie ins Deutsche übertrug. Zunächst von Hand – allerdings erschien ihr ihre Handschrift nicht fremd genug, deshalb tippte sie den Text nochmals ab und korrigierte dann die maschinengeschriebenen Blätter.

Am Übersetzen interessiere sie eigentlich am meisten der Verlust, «das, was nicht geht», sagt Swetlana Geier noch heute – nach der Veröffentlichung von über dreissig Büchern: Sie hat Tolstoi übersetzt, die Modernisten Belyi und Bulgakow, den «russischen Kafka» Platonow, die Nobelpreisträger Bunin und Solschenizyn sowie das Gesamtwerk von Andrei Sinjowski. Mit ihrem jüngsten Projekt hat sie ihren eminenten Rang in der russisch-deutschen Kulturvermittlung auf beeindruckende Weise bestätigt. Seit 1990 übersetzt Swetlana Geier die grossen Romane von Dostojewski neu – in diesem Herbst erscheinen die «Brüder Karamasow». In ihren Texten gelingt es Swetlana Geier, die harte Fügung von Dostojewskis Sprache in ihrer ganzen Widerborstigkeit im Deutschen fühlbar zu machen. Die Arbeit der Übersetzerin ist aber immer eine Arbeit im Hintergrund. Swetlana Geier vergleicht ihre Kunst mit der Praxis mittelalterlicher Steinmetzen, die an einem grandiosen Bau heimlich Verzierungen anbrachten. Dasselbe gelte für den übersetzten Text: «Man sitzt und weiss: Niemand wird es sehen, nicht einmal der Lektor.»

Ulrich M. Schmid